

Die prähistorischen Wale Dänemarks

Vorbereitung

Die Suche nach einem spannenden Thema für meine Masterarbeit war langwierig und kräftezehrend. Seit meiner Kindheit begleitet mich eine immense Faszination von großen Walen. Daher war für mich klar, dass ich mich mit den marinen Säugern spätestens jetzt in meiner Masterarbeit genauer befassen musste. Da ich die vorausgegangenen anderthalb Jahre bereits im Rahmen meines Studiums in Indonesien und Australien verbracht hatte, wollte ich nun etwas näher an meiner Heimat arbeiten. Somit fielen Projekte in Südafrika, den USA oder Australien aus der Auswahl heraus, obwohl ich hier durch vorausgegangene Korrespondenz bereits Kontakte aufbauen und spannende Themen etwa in der Genomik von Walen hätte bearbeiten können. Das Feld der Walforschung in Europa ist allerdings hochgradig kompetitiv. Ich habe vermutlich jede Organisation und innerhalb der Organisationen mit Sicherheit den Großteil der Beschäftigten angeschrieben, um Informationen bezüglich eines möglichen Platzes für meine Abschlussarbeit zu finden. Am Ende dürfte ich zwischen 250 und 300 E-Mails versendet haben. Viele britische Universitäten vergaben gar keine Plätze an externe Studenten, andere Professoren, die ich im Herbst 2023 anschrieb, waren bis 2027 ausgebucht. Durch den intensiven Schriftverkehr ergaben sich aber auch interessante Gespräche, aus denen sich für mich abzeichnete, in welchen Bereichen der Walforschung meine größten Interessen liegen. Letztendlich erhielt ich doch zwei Angebote aus Dänemark. Eines von einem Professor der Aarhus-Universität, bei dem ich Bilder von Walen, die von einer Drohne aufgenommen wurden, auswerten sollte, um das Körpervolumen der Wale zu errechnen und unter Einbezug von Umweltfaktoren Rückschlüsse auf die Einflüsse auf die körperliche Verfassung verschiedener Populationen ziehen zu können. Überzeugt hatte mich allerdings ein anderes Projekt. Mette Elstrup, Leiterin eines kleinen naturhistorischen Museums in einem kleinen Dorf nahe der deutschen Grenze, reagierte ebenfalls auf meine E-Mail. Sie schlug mir ein Projekt vor, bei dem ich zunächst an der Aarhus-Universität lernen würde, CT- und MRT-Scans von Walen auszuwerten. Im Anschluss würde ich mich in Gram (dem kleinen Dorf nahe der deutschen Grenze) anhand von Skeletten und Fossilien intensiv mit der Kieferanatomie von Walen befassen. Im Zoologischen Museum Kopenhagen würde ich anschließend Kieferknochen rezenter Wale vermessen und Zusammenhänge mit ihrer Ernährungsökologie herausarbeiten. Diese würde ich dann mit Daten von Walen abgleichen, die im Oligozän lebten und deren

Ernährungsökologie noch immer umstritten ist. Aufgrund des Abwechslungsreichtums, der Chance, mich zu vernetzen und dem Erlernen von interdisziplinären Kompetenzen entschied ich mich für das Projekt in Gram.

Logistisch stellte dieses Projekt aber auch deutlich höhere Herausforderungen dar. Immerhin musste ich Unterkünfte in drei Städten organisieren und bereits im Vorfeld den Ablauf der einzelnen Projektschritte detailliert herausarbeiten. Der Aufenthalt an verschiedenen Orten in so kurzer Zeit trieb auch die Kosten. So musste ich in Airbnbs und Hostels absteigen, da ich nicht lange genug an einem Ort verweilte, um eine Mietwohnung zu finden. Hinzu kamen natürlich weitere Reisekosten, die ich jedoch durch ein Mitfahrangebot bei BlaBlaCar reduzieren konnte.

Durchführung

Zunächst fuhr ich für einige Wochen nach Aarhus, wo ich von Prof. Henrik Lauridsen betreut und in der Auswertung von CT- und MRT-Daten sowie im Umgang mit der entsprechenden Software unterwiesen wurde. Die Arbeit an der Universität bereitete mir Freude. Die Dänen haben ein freundliches und aufgeschlossenes Gemüt. Aufgrund meiner verhältnismäßig kurzen Verweildauer, dem tristen Wetter und einer Erkältung blieb es allerdings bei beruflichen Kontakten. Meine Freizeit verbrachte ich überwiegend mit Tee und Netflix im Bett des Airbnbs. Unchronologisch fahre ich nun mit meinem Aufenthalt in Kopenhagen fort. Hier sah es nämlich recht ähnlich aus. Daniel Klingberg Johansson schloss für mich morgens die Sammlung des Museums auf, und von dort an konnte ich mich stundenlang in dieser austoben. Es war ein besonderes Gefühl, zwischen den zahlreichen und teils gigantischen Knochen laufen zu dürfen, die in der Regel vor den Augen der Öffentlichkeit verborgen bleiben. Obwohl ich hier in einem Hostel unterkam (in dem ein Bett in einem winzigen 6-bed-dorm um die 35 €/Nacht kostete), blieben freundschaftliche Kontakte eher kurz angebunden, da ich erneut mit einer Erkältung zu schaffen hatte. Ich ließ es mir dennoch nicht nehmen, Kopenhagen zumindest sporadisch mit den leicht auszuleihenden Fahrrädern diverser Anbieter zu erkunden. In Kopenhagen stieß ich allerdings auf mein erstes wirkliches Problem bei der Erarbeitung meines Projekts. Die für mich besonders relevanten Knochenstrukturen waren bei so gut wie keinen Exponaten erhalten. Die Exponate, die über diese Strukturen verfügten, waren gegenwärtig an ein Museum in Italien verliehen worden. Ich musste daher kurzfristig umdenken, um mit dem zu arbeiten, was mir zur Verfügung stand. Ich entschied mich also dazu, andere Knochenstrukturen, die vermeintlich

Auskunft über die Ernährungsökologie geben könnten, zu vermessen und Arten mit in die Datenerfassung aufzunehmen, die ich zuvor nicht vorgesehen hatte.

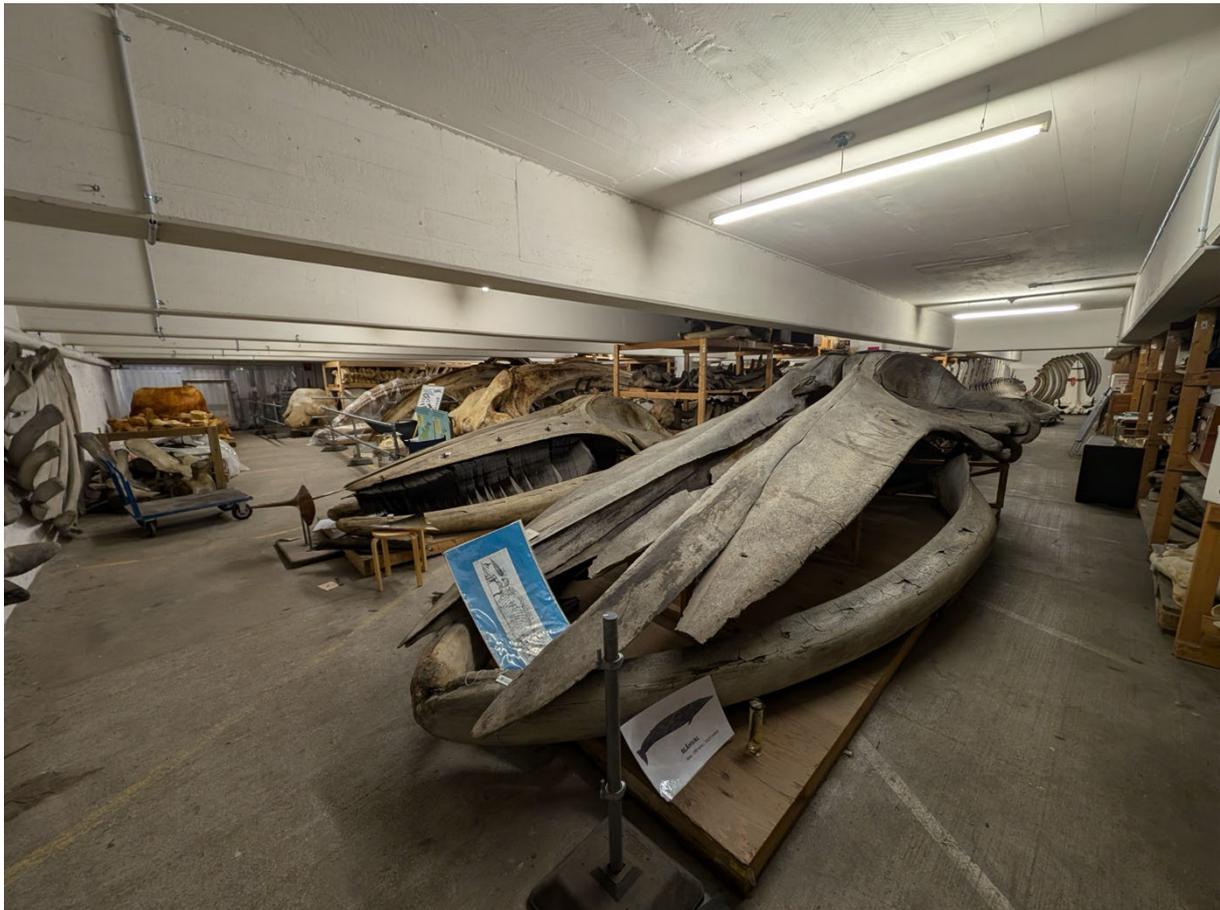


Fig. 1: Sammlung des Zoologischen Museums Kopenhagen, im Vordergrund ein Blauwal von 24m Länge.

In Gram kam ich in einem großen Farmhaus unter, das an mehrere Personen gleichzeitig vermietet wurde. Die meiste Zeit war ich allerdings allein in dem viel zu großen Haus. Die Mitarbeiterinnen des Museums und auch Mette waren alle sehr freundlich. Das Museum ist klein, aber verfügt über eine spannende und schön hergerichtete Ausstellung. Es herrschte ein angenehmes Arbeitsklima, und ich bin stets mit Vorfreude ins Museum gefahren. Ich hatte einen eigenen Schreibtischplatz, an dem ich in Ruhe arbeiten konnte. Bei regelmäßigen Meetings stellte ich Mette meine Fortschritte vor, und wir erörterten das weitere Vorgehen. Auch in Dänemark wird das Problem mit dem demografischen Wandel vor allem auf dem Land am deutlichsten. Viele Menschen in meinem Alter gab es dort nicht. Zumindest habe ich keine gefunden. Meine Freizeit verbrachte ich daher meistens alleine, entweder lesend im Airbnb, spazierend im Schlossgarten und -wäldchen oder krank im Bett (mein Immunsystem scheint ein Problem mit Dänemark zu haben). Glücklicherweise habe ich mich vorausschauend für ein Projekt in der geografischen Nähe zu Deutschland entschieden. So konnten mich von Zeit zu Zeit Freunde besuchen, mit denen ich Ausflüge an die nahegelegene Nordsee machen konnte.



Fig. 2: Ausstellung der Grammer Tongrube

Evaluation

Zu den schlechtesten Erfahrungen zählen wohl meine unzähligen Erkältungen. Ich denke, ich muss das nicht weiter ausführen. Keiner mag es, krank zu sein.

Die wahrscheinlich beste Erfahrung war die Möglichkeit, die beeindruckende Sammlung des Zoologischen Museums Kopenhagen betreten zu dürfen. Besonders das 24 Meter lange Blauwal-Skelett ist ein beeindruckendes Ausstellungsstück. Beim Vorbeilaufen fühlt man sich fast, als wäre man in die finale (also die wirklich letzte) Folge von Attack on Titan gestürzt.